

Technische Möglichkeiten der Arbeitserleichterung und der Arbeitersparnis in der Rinderhaltung

Von Dipl.-agr. G. SCHMIDT, Berlin

DK 031: 658

Etwa sechs Zehntel der gesamten Arbeit, die in einem bäuerlichen Betrieb zu leisten ist, spielt sich auf dem Hof und in den Gebäuden ab. Darunter fallen besonders die Arbeiten, die sich täglich im Betrieb wiederholen und für die eine Arbeitsvereinfachung von besonders durchgreifendem Erfolg ist.

Wenn sich auch immer mehr die Erkenntnis Bahn bricht, daß mit Hilfe der Technik wesentliche und für den Betriebserfolg entscheidende Arbeitserleichterungen und Arbeitsverbesserungen zu erreichen sind, so ist doch vor allem die Haus- und Hofwirtschaft im Verhältnis zur Feldwirtschaft von der Technik bisher sehr stark vernachlässigt worden. Und gerade innerhalb der Hofwirtschaft sind es besonders die Transporte, die die Arbeitskraft des Bauern und vor allem der Bäuerin fesseln und übermäßig beanspruchen.

Denken wir zunächst an die Fütterung des Rindviehs, bei der – unter Anwendung moderner Geräte und Ausnutzung neuester technischer Einrichtungen – so große Arbeitserleichterungen zu erzielen sind, daß es angesichts der noch in vielen bäuerlichen Betrieben herrschenden, längst überholten Arbeitsweise notwendig ist, hierauf näher einzugehen und mit aller Eindringlichkeit auf diese Einrichtungen hinzuweisen.

Unter Berücksichtigung, daß sich diese Ausführungen nur auf den Futtertransport und auf die Tränkeinrichtungen beschränken, ergibt sich nach der Bereitung des Futters in jedem Fall die Notwendigkeit, das zerkleinerte Futtermittel zum Vieh hinzutransportieren. Tagaus, tagein werden viele Zentner von geschnittenen Rüben usw. zum Vieh in Körben oder Mulden getragen; häufig muß diese Arbeit von Frauen und Kindern verrichtet werden.

Unnötigen Kraftaufwand vermeidet eine einfache Einrichtung. Der Rübenschneider wird auf einen Sockel hochgebockt – die neuen Konstruktionen haben schon von Hause aus den Schneidkörper auf hohen Stützen aufgebaut –, so daß ein einfacher Transportkarren untergeschoben werden kann, der die geschnittenen Rüben aufnimmt. Das Futter läßt sich so ohne nochmaliges Schaufeln zu den einzelnen Futterständen fahren (Bild 1 und 2).

Eine Einzelfütterung mit genauem Abwägen der für jedes Tier bestimmten Kraftfuttermenge und -Mischung ist sehr oft aus Zeitmangel nicht möglich. Hier schafft ein Futterwagen zur Einzelfütterung nach Leistung Abhilfe (Bild 3 und 4). Auf

einem fahrbaren Untergestell stehen zwei große abnehmbare Kästen, die in 20 oder 40 Fächer, je nach Anzahl der Tiere, aufgeteilt sind. Auf der Abbildung sind die Kästen 1 bis 4 herausgenommen. Die Maße sind angegeben mit 19,5 cm Breite, 18 cm Höhe, 47,5 cm Länge unten, oben 59,5 cm. Sie laufen alle keilförmig aus, damit sie sich bequem ausschütten lassen. Das Fassungsvermögen beträgt etwa 6 kg; Teilstriche gestatten die Entnahme bestimmter Mengen. – Vorteilhaft ist, die zu verabreichende Menge auf einer Tafel über den Tieren zu vermerken.

Eine weitere Arbeitsvereinfachung wurde bei der Fütterung durch die Futterbahn geschaffen, die heute in mehreren Ausführungen verbreitet ist. In der Hauptsache wird diese Einrichtung für unsere volkseigenen Güter in Frage kommen, da die Anlage für Neubauerngehöfte und kleinere Bauernwirtschaften nicht rentabel sein dürfte. Dort erfüllen Futterkarren den gleichen Zweck, die Fütterungsarbeit zu erleichtern.

Die Futterbahn verbindet mehrere Vorteile miteinander. Erstens ist eine schnellere Fütterung gewährleistet, zum anderen kann die Bahn von einem Mann bedient werden. Ein weiterer Vorteil ist, daß auf dem Wege von der Futterkammer zur Krippe nichts, wie beim Kiepentransport oder beim Transport mit der Gabel, verlorengeht. Zudem braucht der Fütternde, wie es oft in alten Ställen noch üblich ist, nicht mehr durch den Mist zu gehen, um an den Futtertisch zu kommen.

Wenn z. B. für eine Großvieheinheit eine Tagesgabe von rd. 15 kg Gärfutter während 200 Tage gerechnet wird, so ergibt das in der Winterfütterungsperiode 30 dz, die, abgesehen von dem übrigen Futter, wie schon erwähnt, meist in Kiepen oder Körben zu den Kühen getragen werden müssen. Werden beispielsweise in einem Betrieb zehn Kühe gefüttert, so sind innerhalb eines Tages allein an Gärfutter 150 kg, meist von einer Person, zu befördern.

Hier kann eine wesentliche Entlastung des Menschen durch den Futterwagen oder die Futterbahn erreicht werden.

Im einfachsten Fall ist eine Transportgelegenheit im Stall – vielleicht mit Hilfe des Schmiedes – selbst zu schaffen. Man erleichtert sich den Futter- bzw. Dung- oder Milchtransport dadurch, daß eine Schiene an der Stalldecke befestigt wird. Auf ihr läuft eine Rolle mit angehängtem Flaschenzug und entsprechenden Haken und Bügeln zum Anhängen der zu

Bild 1
Fahrbarer Transportkarren

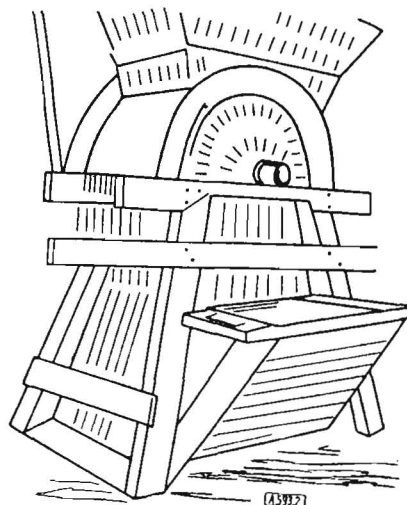
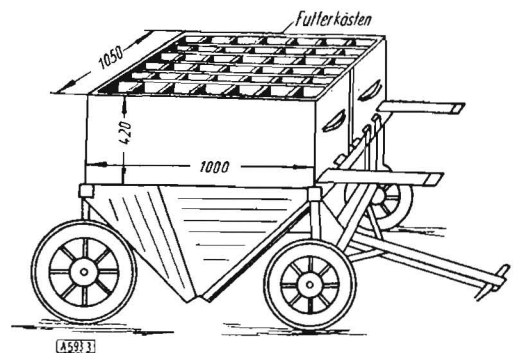


Bild 2 Aufgebockter Rübenschneider

Bild 3 Futterwagen mit Futterkästen



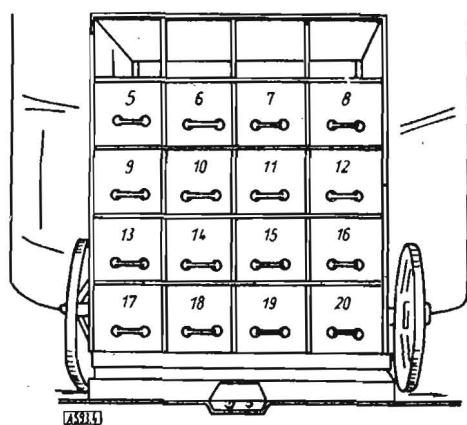


Bild 4 Futterwagen mit Futterkästen

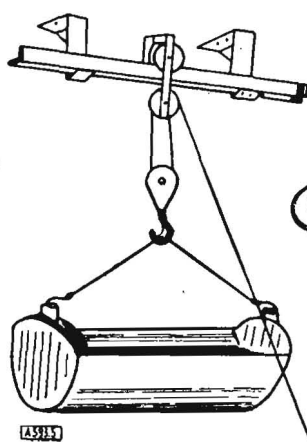


Bild 5 Futterbahn

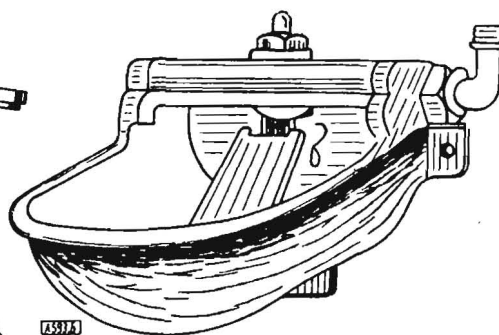


Bild 6 Selbsttätige Tränke

befördernden Lasten. Die ganze Einrichtung hat den Vorteil, daß sie praktisch ist, und in kürzester Zeit überall, sowohl in Gebäuden als auch auf dem Hofe, erstellt werden kann. Es können hierzu auch gegebenenfalls ausgediente Feldbahnschienen als Laufschiene oder, wo diese nicht erreichbar sind, sogar einfache Flacheisen, hochkant gestellt, verwendet werden.

Andere fabrikmäßig hergestellte Ausführungen der Transportwagen verschiedenster Art haben meist eine kastenförmige, kippbare Blechmulde, vier Laufrollen, Bügel und Hebewerk.

Die größte Arbeiterleichterung bei der Pflege des Milchviehs im Stall aber bringt die Selbsttränke, und es ist verwunderlich, daß sie in verhältnismäßig wenigen Betrieben zu finden ist. Wir wissen, daß eine mittelschwere, leistungsfähige Milchkuh täglich bei Grünfutter 30 bis 40 l Wasser und bei Trockenfutter 50 bis 80 l benötigt. Wenn diese Mengen von Hand gepumpt und in Eimern zu den Tieren geschafft werden müssen, bedeutet das eine außerordentliche Arbeitsbelastung, denn es sind bei zehn Milchkühen z. B. während 200 Winterfütterungstagen wenigstens 60000 l zu reichen. Zudem haben nicht alle Milchkühe zu gleicher Zeit das Bedürfnis zur Wasseraufnahme. Wird dieses nicht in ausreichendem Maße befriedigt, sinkt die Milcherzeugung entsprechend. Es genügt deshalb nicht, vor oder zwischen den Mahlzeiten Tränkwasser in die Krippen zu lassen und die Reste vor dem Füttern wieder zu entfernen. Zudem besteht durch diese Art des Tränkens die Gefahr der Tuberkuloseübertragung von einem Tier zum anderen.

Die Einrichtung der Selbsttränke ist für die Leistungssteigerung bei der Milcherzeugung und für die Arbeiterleichterung bei der Viehpflege die wirksamste technische Maßnahme überhaupt.

Bei der Wahl der Selbsttränkensysteme sind Trockenbecken vorzuziehen, die mittels eines Druckventils dem Tier jederzeit

frisches und sauberes Wasser bieten (Bild 6). Die Tiere können saufen, wann sie wollen und nicht, wie bisher, nur dann, wenn ihnen der Melker Wasser vorsetzt. Die Verdauung ist dadurch eine bessere und damit die Ausnutzung und Auswirkung der im Futter enthaltenen Nährstoffe eine größere.

Erwähnt sei hierbei ein Versuch, in dem zehn Milchkühe eine Woche lang das Wasser aus automatischen Tränkbecken aufnehmen konnten, die darauffolgende Woche aber in der bisher üblichen Weise – durch Vollaufenlassen der Freßbarren nach der Fütterung und Stehenlassen des Wassers in den Barren bis zur nächsten Fütterung – getränkt wurden. Die Fütterung war in beiden Wochen die gleiche. Das Resultat zeigte, daß die Kühe in der ersten Woche etwa 60 l mehr Milch gaben als in der zweiten Woche. Das durchschnittliche Mehr der Milchleistung in Höhe von 0,86 l je Kuh und Tag wurde auf die moderne Tränkmethode zurückgeführt.

Es hat sich überall gezeigt, daß durch die Einrichtung einer Selbsttränke nicht allein eine sehr spürbare Arbeitsentlastung in der Innenwirtschaft eintrat, sondern darüber hinaus auch die Leistungsfähigkeit des Milchviehs beträchtlich zunahm.

Die wenigen angeführten Beispiele technisierter Arbeitsvorgänge zum Zweck der Arbeiterleichterung, Arbeitsverbesserung und Arbeitersparnis erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie lassen jedoch erkennen, daß neue Wege gesucht und beschränkt sind, um die Mechanisierung der Innenwirtschaft zu intensivieren.

Die Erfüllung des Fünfjahrplans macht es notwendig, dem Bauern und dem Landarbeiter jede nur denkbare Erleichterung in seiner schweren Arbeit zu schaffen. Seine Leistungsfähigkeit bleibt länger erhalten, und ihm ist außerdem die Möglichkeit gegeben, neben seiner Arbeit am gesellschaftlichen Leben stärkeren Anteil zu nehmen, als es bisher der Fall war.

A 593

Aus Ödländereien wird fruchtbares Ackerland

Als durch die Bodenreform im Jahre 1945 die aufgeteilten Güter in die Hände werktätiger Bauern übergeben wurden, fehlte es an Anspannung und den erforderlichen Bodenbearbeitungsgeräten. Trotzdem waren alle bemüht, die Ländereien schnellstens in guten Kulturstand zu bringen. Das war nicht immer leicht. In den Kampfgebieten waren zahlreiche Äcker vermint und nur mit Lebensgefahr zu betreten; Schützengräben durchzogen das Odergebiet.

Diese Kriegsschäden zu beseitigen, war die vordringlichste Aufgabe, die von unserer Landbevölkerung nur unter allergrößten Anstrengungen und fast überall im Gemeinschaftseinsatz erfolgen konnte.

Daneben waren große Gebiete vorhanden, die von ihren Besitzern während der Kriegshandlungen verlassen und seitdem

nicht mehr genutzt waren. Auch dieses durch Unkraut überwucherte und lange Jahre hindurch unbestellte Land wurde in sorgliche Pflege genommen und wirft heute bereits bedeutende Erträge ab.

Ferner hat man große Waldflächen, die durch Kriegereignisse oder Kahlschlag total vernichtet waren, durch intensive Bearbeitung in fruchtbares Ackerland verwandelt.

Handelt es sich hierbei in allen Fällen um Land, das einmal bereits unter dem Pfluge war, so bildet die Wiederurbarmachung der Tagebaue im Rahmen des Fünfjahrplans ein besonderes Problem. 1945 waren im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik allein 40000 ha durch Tagebau unfruchtbar gemachtes Land vorhanden. Hier gilt es, neue Methoden und neue Maschinen zu entwickeln, um auch diese Ländereien wieder ihrem ursprünglichen Zweck, der landwirtschaftlichen Nutzung, zuzuführen.

Mü. AK 632